

Wie die Bibel erzählt

Was heißt „bibeltreu“?, Teil I

Julius Steinberg – Christsein Heute 03/2015

Der Begriff „bibeltreu“ hat verschiedene Facetten – auch kämpferisch-ausgrenzende, um die es hier nicht gehen soll. Was die Auslegung von biblischen Texten angeht, bedeutet „schriftgemäß“ oder „bibeltreu“ zunächst einmal, dass wir danach streben, den Text so zu verstehen, wie er sich selbst versteht, wie er selbst verstanden werden will.

Aber wie will denn der Text verstanden werden? – Eine Antwort können wir finden, wenn wir die literarische Gattung eines Textabschnitts berücksichtigen. Tatsächlich gibt die Gattung entscheidende Hinweise, auf welcher Ebene oder auf welchen Ebenen die „Wahrheit“ des Textes liegt. Ein leicht nachvollziehbares Beispiel: Wenn Jesus mit den Worten beginnt „Das Himmelreich gleicht...“, wissen seine Hörer und Leser, dass jetzt ein Gleichnis folgt: eine alltagsnahe, aber erfundene Geschichte, die auf anschauliche Art eine geistliche Wahrheit vermitteln will.

Eine Gattung, die oft unterschätzt wird, sind die biblischen Erzähltexte. Sie sind weit mehr als eine Dokumentation vergangener Geschehnisse. Die Erzählungen nehmen die historischen Ereignisse auf und gießen sie in eine literarische Form, geben ihnen einen inneren Spannungsbogen, mit Einleitung, Hauptteil und Schluss. Anders als in der Wirklichkeit, wo viele Dinge zusammenhanglos nebeneinander her geschehen, sind in der Erzählung alle Einzelheiten aufeinander abgestimmt. Bei den biblischen Erzählungen handelt es sich gewissermaßen um Geschichte im Gewand von Geschichten – Geschichten, die auch eine Botschaft vermitteln wollen. Die Frage „Wie will der Text verstanden werden?“ lässt sich dann herunterbrechen in drei Fragen: Wovon er-

zählt der Text (historisches Ereignis)? Wie erzählt der Text (literarische Gestaltung)? Und: Wozu erzählt der Text (theologische Botschaft)? Zwei Beispiele:

Obwohl Jesus in der Zeit seines Dienstes mehrfach in Jerusalem war, ordnet der Evangelist Lukas die Ereignisse so an, als sei der gesamte Dienst Jesu eine einzige große Reise nach Jerusalem gewesen (von Lukas 9,51 bis Kap. 19). Warum verändert Lukas die historische Reihenfolge? Er will eines deutlich machen: Wenn Jesus auch hin und her durch das Land zog – theologisch gesehen war sein Dienst eine einzige Reise nach Jerusalem: Alles was er lehrte und tat, geschah in Vorbereitung auf seinen Tod und seine Auferstehung.

Über Salomo lesen wir in den Königebüchern neun Kapitel lang nur Gutes, es ist eine einzige Erfolgsgeschichte (1.Könige 2-10). Dann plötzlich wendet sich das Blatt, und es folgt ein Kapitel voller negativer Wertungen (1.Könige 11). Historisch gesehen wird Salomo seine tausend Frauen sicher nicht erst am Ende seines Lebens geheiratet haben. Die Geschichte wird vielmehr mit Absicht so erzählt, dass man sich erst von Salomo begeistern lässt und anschließend vor den Kopf gestoßen wird. Eine Erzähltechnik, die auch bei mehreren anderen Königen angewendet wird. Die Botschaft: Wer seine Hoffnung auf Menschen setzt, wird am Ende enttäuscht.

Wie will der Text verstanden werden? – Eine gute Frage, die zu spannenden Entdeckungen führt. So verstanden bedeutet „bibeltreu“ jedenfalls nicht, alle Antworten zu haben, sondern vielmehr, die richtigen Fragen zu stellen.

Dreitausend Jahre jung...

Warum uns historisches Lesen die Bibel näher bringt

Was heißt „bibeltreu“?, Teil II

Julius Steinberg – Christsein Heute 04/2015

Die meisten Bücher, die man in einem gewöhnlichen Buchladen heute erwerben kann, wurden vor nicht mehr als zehn Jahren verfasst. Auch die immer wieder neu aufgelegten „Longseller“ sind nicht älter als 30 Jahre. 50 Jahre alte Literatur wirkt auf uns schon recht altbacken und im Unterricht mühen sich die Schüler damit ab, weil sie viele Wörter nicht mehr kennen. Was gar vor 100 Jahren geschrieben wurde, erscheint so fremdartig, dass sich kaum jemand dafür interessiert. Um 200 Jahre alt sind die Klassiker wie Goethe – einige lesen ihn auch heute noch freiwillig. 500 Jahre alte Bücher oder noch ältere Handschriften aus der Zeit vor der Erfindung des Buchdrucks bleiben jedoch gänzlich den Spezialisten vorbehalten.

Die Bibel kommt heute in modernem Deutsch und in zeitgemäßer Aufmachung daher. Äußerlich weist nichts darauf hin, dass der zeitliche Abstand zwischen ihr und den anderen Büchern in unserem Regal ganze 2000 Jahre, ja teilweise sogar weit über 3000 Jahre beträgt! Und auch unser Umgang mit der Bibel berücksichtigt diesen Abstand oft nicht. So herrscht ja unter Christen die Gepflogenheit, dass wir biblische Zitate unmittelbar auf unser eigenes Leben anwenden.

Doch wer mehr und eigenständig in seiner Bibel liest, beginnt bald, Fragen zu stellen: Was stehen da für seltsame Geschichten über Riesen und Drachen? Wie kann es sein, dass das Alte Testament Sklavengesetze enthält? Hat Gott wirklich die Auslöschung ganzer Volksgruppen angeordnet? Steht in der Bibel, dass man seine Kinder schlagen soll? Müssen Frauen Kopftücher tragen und in der Gemeinde schweigen?

Wie können wir mit all dem umgehen? Aus meiner Sicht gibt es drei mögliche Wege: Entweder wir wenden uns entrüstet von der Bibel ab. Oder wir gründen eine fundamentalistische Sekte, die versucht, die Bibel eins zu eins auf heute anzuwenden – mit allen Verzerrungen und Entgleisungen, die das zur Folge hat.

Oder: Wir beginnen, die Bibel historisch wahrzunehmen und historisch ernstzunehmen. Damit haben wir noch nicht alle Antworten – aber wir stellen die richtigen Fragen: An wen richtet sich der jeweilige Text eigentlich? Auf was für ein Anliegen, das damals drängte, geht der Schreiber ein? Welche kulturellen Besonderheiten spielen in die Diskussion mit hinein? Und was bedeutet die biblische Aussage unter den geänderten Bedingungen heute?

Meiner Ansicht nach ist es sehr „bibeltreu“, sehr schriftgemäß, so zu fragen. Wir fangen an, die Bibel ernstzunehmen für das, was sie ist: Wort Gottes, gerichtet an Menschen in Raum und Zeit. Gott hat nie abstrakt über die Köpfe der Menschen hinweg geredet, sondern sein Wort ergeht in konkrete Situationen hinein (wie zum Beispiel die Einleitungssätze der alttestamentlichen Prophetenbücher und der neutestamentlichen Briefe zeigen). Biblische Texte sind nicht immer zeitbedingt, aber immer zeitbezogen. Bibeltreue Schriftauslegung muss deshalb einen Vorgang der Übertragung einschließen, frei nach dem Motto „nicht kopieren, sondern kapieren“.

Ich bin überzeugt, dass Gott auf viele Arten durch sein Wort zu uns spricht. Auch durch Spruchkärtchen mit aus dem Zusammenhang genommenen Zitaten. Dennoch lohnt sich das historische Nachfragen: Wir werden Gottes Absichten mit der Welt besser und in einer tieferen Weise verstehen lernen.

„Rankgitter“ des Glaubens oder: den roten Faden finden

Was heißt „bibeltreu“?, Teil III

Julius Steinberg – Christsein Heute 05/2015

Wenn ich aus dem Fenster in unseren Garten schaue, sehe ich die Reste einer vom Sturm zerlegten Rankhilfe. Sie war aus Holzlatten zusammengeschaubt und sollte die Brombeertriebe, die wild in alle Richtungen sprießen, in eine ansehnliche Form bringen. Nun hat die zerstörte Rankhilfe leider auch die Triebe in Mitleidenschaft gezogen.

Auch wenn wir Bibel lesen, benötigen wir eine „Rankhilfe“. Die Bibel ist sehr reichhaltig und vielfältig. Ganz unterschiedliche Perspektiven stehen nebeneinander, zuweilen bis an den Rand des Widerspruchs. Es scheint beinahe, als könne sich jeder das aus der Bibel herausuchen, was ihm passt. Und doch bildet die Bibel bei aller Vielfalt ja auch eine Einheit. Der Kanon der Heiligen Schrift umfasst die Gesamtheit dessen, was Gott uns an Weisung auf unseren Weg mitgibt. Um uns sicher im Rankenwerk der biblischen Inhalte zu bewegen, hilft uns ein gedankliches Gerüst des Glaubens: eine Orientierung darüber, was wichtig ist und wie die Dinge zusammenhängen. Wenn das „Rankgitter“ allerdings schadhafte ist, kann es uns verleiten, die falschen Schlüsse zu ziehen.

Falsche Schlüsse

Nehmen wir das Traktat einer ungenannt bleibenden bibelorientierten Sekte. Dort finden sich Erläuterungen, bei denen auf jeden einzelnen Satz eine Bibelstelle in Klammern folgt. Alles gründlich an der Bibel abgesichert – so scheint es. Und doch: Die Erläuterung als Ganzes macht uns skeptisch. Die Worte sind zwar biblisch, das dahinter stehende System ist es nicht.

In der heutigen Theologie gibt es Bestrebungen, die biblischen Aussagen mit dem in Einklang zu bringen, was man als „moderner“ Mensch (angeblich) noch denken kann und was nicht. Dabei wird, im Bild gesprochen, die biblische Pflanze auf die Rankhilfe der neuzeitlichen Philosophie gespannt. Es klingt weiterhin biblisch, ist aber eher „Evangelium nach Immanuel Kant“ als „Evangelium nach Pau-

lus“. Wieder bestimmt ein System, das von außen kommt.

Drei Tipps

Lässt sich ein System finden, das aus der Bibel selbst erwächst? Und wie können wir es aufspüren? Drei Tipps:

1. Fangen wir mit dem an, mit dem auch die Bibel anfängt. Vertreter bestimmter Sonderlehren präsentieren gerne Ergänzungen zu 1.Mose 1,1. (Jedenfalls ist es das, was ich als Alttestamentler immer wieder einmal zu hören bekomme.) Die Schöpfung beruhe auf einer Verabredung zwischen Gott und Satan. Oder der Satan habe die ursprüngliche Schöpfung zerstört und die Schöpfungsgeschichte beschreibe in Wirklichkeit einen Wiederherstellungsprozess. Ein tiefgreifende Verunstaltung dessen, wie die Bibel selbst beginnt! Nämlich mit dem souveränen Schöpfer, neben dem es keine anderen Götter gibt. Wer den Anfang verändert, verändert alles.

2. Machen wir das zu unserer Hauptsache, was auch die Bibel zur Hauptsache macht. Das Zentrum des Alten Testaments bildet der Bundesschluss zwischen Gott und seinem Volk Israel – mit allen Werten und Perspektiven, die dabei vermittelt werden. Die Mitte des Neuen Testaments ist das Evangelium in Jesus Christus. Wenn wir jetzt noch den Alten und den Neuen Bund in einer heilsgeschichtlichen Perspektive verbinden, haben wir den roten Faden, an dem wir uns bei unseren Expeditionen in die Welt der Bibel immer sicher orientieren können.

3. Betrachten wir schwierige Bibelstellen im Licht der klaren Hauptbotschaft – und nicht umgekehrt.

Das Rankgitter bleibt gern versteckt. Und doch bestimmt es das Erscheinungsbild der Pflanze entscheidend mit. Lassen Sie uns die gedankliche Logik unseres Glaubens immer wieder neu an der Schrift prüfen.

Die Grenzen der historisch-kritischen Methode

Was heißt „bibeltreu“?, Teil IV

Julius Steinberg – Christsein Heute 06/2015

Die Bibel erzählt davon, wie Gott in der Welt handelt: dass er aktiv in das Weltgeschehen eingreift, dass er auch Wunder tut, um seine heilvollen Pläne mit den Menschen Wirklichkeit werden zu lassen. Als Leser werden wir herausgefordert, Stellung zu beziehen: Glaube ich selbst auch, dass Gott die Israeliten trockenen Fußes durch das Schilfmeer geführt hat und am Sinai einen Bund mit ihnen geschlossen hat? Folge ich dem biblischen Zeugnis, dass Jesus von einer Jungfrau geboren wurde? Glaube ich, dass er Menschen von Krankheiten geheilt, Tote auferweckt hat und am Ende selbst von den Toten auferstanden ist?

Machtvolles Handeln

Mit dem wundersamen Wirken Gottes in der Welt tut sich auch die Theologie heute zuweilen schwer. Bis zum Mittelalter ging man davon aus, dass Gott sowohl innerhalb der Naturgesetze handelt, gewissermaßen als Ursache hinter den sichtbaren Ursachen, als auch außerhalb der Naturgesetze, also in Form von Wundern, die man nicht erklären, aber erleben kann. Seit der Zeit der Aufklärung gehört zur modernen Theologie und der „historisch-kritischen Methode“, dass man den biblischen Wundergeschichten misstraut, sie hinterfragt, sie auf eine symbolische Aussage reduziert.

Dabei ist das Anliegen der historisch-kritischen Methode durchaus berechtigt: Nur im historischen Zusammenhang können wir die biblischen Texte recht verstehen, und nur ein sorgfältiges, „kritisches“ Prüfen von Positionen und Argumenten führt zum wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn.

Kritisches Prüfen

Die Wissenschaft seit der Zeit der Aufklärung will das untersuchen, was regelhaft und wiederholbar ist. Wer beispielsweise ein chemisches Experiment durchführt, der möchte ja gar nicht, dass ein Wunder geschieht. Er möchte eine Gesetzmäßigkeit verstehen ler-

nen. Und das ist ja auch richtig so. Ein Problem entsteht da, wo die wissenschaftlichen Methoden, wo Experiment und Vernunft zum ausschließlichen Maßstab für die Suche nach Wahrheit erklärt werden. Denn dann ergibt sich ein von Ursache und Wirkung in sich geschlossenes Weltbild, und für ein übernatürliches Eingreifen Gottes ist kein Platz mehr.

Geschlossenes Weltbild?

Dem Theologen Walter Brueggemann zufolge gibt es von hier aus im Prinzip drei Wege: Entweder man gibt das Reden von dem Gott, der handelt, ganz auf. Oder man beschreibt das Handeln Gottes ausschließlich als Ursache hinter den Ursachen, als inneren Grund, als verborgenen Sinn der Weltgeschichte – was allerdings der biblischen Darstellung nicht gerecht wird und zu einem vergleichsweise blassen Gottesbild führt.

Oder: Man hinterfragt die Geschlossenheit von Ursache und Wirkung und damit das moderne Weltbild. Das mag kühn klingen. Doch geht es nicht um eine Totalopposition zur Wissenschaft. Gemeint ist eine Welt, die durchaus Naturgesetzen unterliegt (1.Mose 8,22), zugleich aber zu Gott hin offen ist. Als unsere Erkenntnisgrundlage tritt dafür neben die Vernunft die Offenbarung, neben das Experiment die Begegnung – mit Gott selbst und mit seinem Sohn Jesus Christus.

Grenzen der Methode

Meiner Ansicht nach gehört zu einem textgemäßen Umgang mit der Bibel auch das: eine Offenheit dafür, dass die Wirklichkeit größer ist als das, was Methoden erfassen können, und eine Offenheit dafür, dass Gott auf vielfältige Weise machtvoll in dieser Welt gehandelt hat und handelt. Letztlich ist das natürlich eine Frage des Glaubens – eines Glaubens, den Gott selbst in uns bewirkt. Von dem, was wir mit Gott erleben, schließen sich uns auch die biblischen Zeugnisse von Gottes machtvollem Handeln in einer neuen Weise auf.